
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60418

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ticulous rendition of this story as she proceeds from document to document and from paragraph to paragraph.

The bad news is, of course, the same. Albrecht's focus is unduly narrow and legalistic. Her concern is far more with legal provisions than with real people. Even her book's confoundingly elaborate organizational scheme reflects this rigid and bloodless approach to the subject. Chapters are divided into sections; sections into sub-sections; and sub-sections at times into a single sentence or two, each of which may contain three or four footnotes. The result has the aspect of a chronicle rather than a book, a skeleton rather than a body.

Two further self-imposed limitations should be noted that undercut the value of the evidence presented. For one, Albrecht's perspective is solely from the standpoint of Prussia. In this account Bismarck's foes are merely straw figures who are on occasion allowed a brief remark or accorded a notation, but their ambitions are never articulated. Accordingly, only one flat narrative line is developed in the absence of any political context. The interests of southern German statesmen are thereby reduced to a few constitutional provisions about which, for no apparent reason, they perpetually worry.

The second restriction is related. Albrecht has made no investigation of the rich archival records available not only for Prussia (in Berlin-Dahlem, Potsdam, Merseburg and Coswig) but also for Saxony, Bavaria, Württemberg and Baden. To be sure, such a survey would have vastly expanded the scope of her research. Yet precisely that undertaking is what would be required to convert this capable monograph into a full-scale history.

Allan MITCHELL, San Diego

Katharina KELLER, *Modell SPD? Italienische Sozialisten und deutsche Sozialdemokratie bis zum Ersten Weltkrieg*, Bonn (J. H. W. Dietz) 1994, 259 S. (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 34).

In verschiedener Hinsicht ist Katharina Kellers Studie bemerkenswert: Italien ist im Vergleich zu Frankreich und England in der modernen deutschen Sozialgeschichte ein Stiefkind geblieben, trotz einiger Ansätze, diesem Defizit entgegenzuwirken, trotz der deutschen Vorliebe für das *bel paese*. Die überarbeitete Dissertation der Universität Freiburg gehört zu den noch immer seltenen Versuchen, mit der Methode des historischen Vergleichs zu neuer Erkenntnis zu gelangen. Der Arbeiterbewegungsgeschichte werden in dem Buch interessante Ansätze geliefert, denen trotz der Konjunktur dieser Disziplin in der Vergangenheit bisher kaum nachgegangen wurde.

Nach einer parallel zur Entwicklung des deutschen und internationalen Sozialismus aufgebauten Einleitung zur Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung bis 1890, beschreibt Keller den Einfluß der SPD auf den PSI in seiner Gründungsphase und vergleicht soziale Basis, Organisationsstatut und die gesellschaftliche und politische Stellung der Sozialdemokratie in beiden Ländern. Anschließend widmet sie sich ausführlich drei originell ausgewählten und für die Historiographie neuartigen Schwerpunkten: zunächst einer Editions-geschichte der sozialistischen Presse Italiens auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Zwar gibt es für die deutsche Sozialdemokratie ähnliche Untersuchungen, doch stellt das Zeitungswesen eine in der Form in Deutschland kaum bekannte Forschungsrichtung Italiens dar, die nicht nur politikhistorisch, sondern vor allem kultur-, geistes- und wirtschaftsgeschichtlich vielseitige Erkenntnisse liefern kann. Besonders spannend zu verfolgen ist die Kollektivbiographie der für die italienische Arbeiterbewegung tätigen Journalisten in Berlin, welche vom Politologen und späteren Mussolini-Anhänger Robert Michels, über den frühen Thomas Mann-Übersetzer Gustavo Sacerdote, bis zur italienischen Studentengemeinde der Humboldt-Universität reicht. Ein wesentlicher Unterschied zwischen deutscher und italienischer Sozialdemokratie liegt in der Agrarfrage begründet: ländliche Lohnarbeiter und Halbpäch-

ter bilden die wichtigste Basis des PSI. In aller Ausführlichkeit und mit vielen Bezügen zu Frankreich und der Internationalen, widmet sich die Autorin der Diskussion des Agrarprogramms: Auf Grund des ideologischen Gewichts und der Wahlerfolge der deutschen Sozialdemokratie, ging man lange Zeit von einer Modellfunktion der SPD für die europäischen Arbeiterparteien und vor allem für den PSI aus. Die Agrardebatte läßt hingegen klar erkennen, daß nicht nur bezüglich der Integration des PSI in das parlamentarische und governative System der Giolitti-Ära entscheidende Strategieunterschiede zwischen den Parteien bestanden. Bekanntete sich der PSI 1897 zunächst zu den Agrarbeschlüssen des Breslauer Parteitags, wendeten sich die Parteipresse und große Teile der regionalen Parteistrukturen bezüglich der Eigentumsfrage vom Vorbild Kautskys und Bebels ab. Ohnehin ließ sich die föderativ strukturierte, von einer schwachen Parteileitung und der Autonomie der Parlamentsfraktion charakterisierte Partei des Agrarsozialismus nicht – wie die Organisationspartei SPD – *von oben* bestimmen. Auch in der Revisionismusdebatte erwies sich die Berufung auf Kautsky zunehmend als ein Lippenbekenntnis. Die Strategie Turatis war gemeinsam mit den bürgerlichen Linksparteien auf Verteidigung demokratischer Freiheiten ausgerichtet und fand eher in Jaurès oder Bernstein seine politische Entsprechung.

Überfrachtet mit Details, fällt es leider in breiten Passagen schwer, der Argumentation des Buches zu folgen. Gleichzeitig finden sich Ungenauigkeiten in der Darstellung: In Anbetracht des *trasformismo* wird der Neuanfang der *sinistra storica* überbewertet, die Verwendung des Begriffs »radikal« erscheint unscharf, der Interessenkonflikt zwischen Laizismus und Katholizismus wird marginalisiert. Mazzinis historische Stellung zur Monarchie und im Parteienspektrum bleibt unklar. Zudem behauptet die Autorin erst, daß die Mehrheit der Arbeitervereine 1861 mazzinisch orientiert seien, doch drei Jahre später tritt nur ein gutes Zehntel der Vereine dessen Bruderschaftsakt bei. Die Darstellung der deutschen Sozialdemokratie beruht auf einer wenig spezifischen Literatur und ist teilweise undurchsichtig (Verbot des ADAV als Anlaß für die Gründung der SAP?, S. 82). Roths Perspektive von »Radical Theory and Moderate Practice« fehlt. Auf die Ernennung Mussolinis zum Chefredakteur des »Avanti« wird mindestens dreimal fast wortgleich hingewiesen. Andeutungen über »marxistisch-kommunistische Prämissen« eines Teils der Historiographie oder den angeblichen »Einfluß Palmiro Togliattis« müßten zumindest nachgewiesen werden. In Anbetracht der ausführlichen Bibliographie scheint es beinahe unbegreiflich, daß gerade die historischen und theoretischen Reflexionen Antonio Gramscis zur Organisationsstruktur, zur Verbindung von Gewerkschaften, Fabrikräten und Partei, zur Agrarfrage, zum System der gesellschaftlichen Kommunikation und zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte völlig außer Acht gelassen werden.

Trotzdem ist das Buch auf einer breiten Basis zum Teil kaum bekannter Quellen geschrieben und behandelt weitgehend neue Gebiete in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Autorin führt den deutschen Leser in eine nur schwer zugängliche italienische Literatur ein, wobei neben Programmen und Protokollen besonders zahlreiche Parteibroschüren und Kleinschriften, frühe Übersetzungen der Klassiker des Sozialismus und ein umfangreicher Briefwechsel ausgewertet wurden. Eine im Gesamteindruck etwas verschwindende, aber wichtige Erkenntnis erlangt zudem im derzeitigen Übergang von der ersten zur vielzitierten zweiten Republik Italiens bemerkenswerte Aktualität: »(...) in Italien verlief der Bruch, der das Land in zwei Lager teilte, nicht zwischen Proletariat und Bürgertum, sondern zwischen reaktionären und fortschrittlich-demokratischen Kräften. Für die Sozialisten stand daher die Frage der Haltung gegenüber den progressiven bürgerlichen Kräften im Vordergrund.« (S. 176) Dieser Grundsatz rechtfertigte um die Jahrhundertwende die im Vergleich zur SPD unterschiedliche Strategie des PSI gegenüber Staat und Gesellschaft. Die Wilhelminische Gesellschaft machte der deutschen Sozialdemokratie kaum ein dem Bemühen Giolittis vergleichbares Angebot. Trotzdem wurde die Zivilgesellschaft in beiden Ländern niedergezwungen.

Axel KÖRNER, London